

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

2. Rastatt unter den Römern

[urn:nbn:de:bsz:31-333679](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333679)

fuß und hat ein Reimsprüchlein nach der Zeitsitte beigefügt. Dieß Buch enthält viel mehr als Nro. 1., woraus nur das Hofrecht und die Murgfischer-Ordnung abgeschrieben sind. Die andern alten Ordnungsbücher sind also zu Grund gegangen, ihr Inhalt zwar gerettet, aber nicht ihre Sprache, denn diese ist in der neuen Abschrift verjüngt.

Ordnungsbuch Nro. 3. auf Papier, in Folio, 252 Blätter stark, in Holz gebunden und mit schwarzem Leder überzogen. Titel: „Policy-Ordnung des Fleckens Raftatt, renovirt Anno domini 1658.“ Es enthält was Nro. 2., mit Nachtrag des Neueren, die Sprache noch mehr verdorben.

Ordnungsbuch Nro. 4. auf Papier, 644 Blätter, in Folio, in Schweinsleder gebunden. Titel: „Policy-Ordnung des Fleckens Raftatt, renovirt Anno domini 1658., ferners renovirt anno domini 1758.“ Inhalt und Nachtrag wie beim vorigen.

Protocollbuch Nro. 5. beginnt mit 1648, und besteht in wenigen Lagen, die sehr lose verbunden sind in Folio. Dabei liegen Bruchstücke von alten Dorfrechnungen. Die Urschrift vom Anfang dieses Protocollbuches ist in Nro. 2. beige-bunden.

Anderer Urkunden über die ältere Zeit besitzt die Stadt nicht.

Es ist deutlich, daß sich meine Quellen nur auf Nro. 1. 2. und 5. beschränken, Nro. 3. und 4. mir nur der Erneuerung wegen von Erheblichkeit sind.

2. Raftatt unter den Römern.

Die Lage der Stadt ist in Bezug auf den alten Flußlauf sehr merkwürdig. Ich will jedoch diese Untersuchung nicht aus ihrem Zusammenhang reißen, sondern hier nur andeuten,

daß der Boden des Ortes wol frühe, seiner Günstigkeit wegen, zur Ansiedelung benützt worden ist.

Die Römer waren unsers Wissens die ersten Anbauer des Ortes. Ihr Zeugniß ist ein viereckiger Altar, der lange Zeit in der alten Kirche eingemauert, später an einem öffentlichen Platze aufgestellt und zuletzt in die Antiquitätenhalle nach Baden abgeliefert wurde, wo er noch ist. Die Figuren sind undeutlich und ohne Inschrift.

Darauf will ich etwas bauen. Der alte Namen von Rastatt ist immer *Rasteten*, gegen Ende des 16ten Jahrhunderts *Rastet*, daher im Munde des umwohnenden Volkes *Rastdi*. Das Wort ist aus *Rast* und *setzen* zusammen gesetzt; *Stätte*, *Statt* ist deutlich und heißt *Niederlassung*. *Rast* ist ein altes Wort, heißt gothisch und althochdeutsch *Rasta*, mittelhochdeutsch *Raste*, die Bedeutung wird gewöhnlich für *Meile* genommen, heißt aber nur *Stunde*, wie Scherz aus Urkunden schon nachgewiesen. Das Wort ist in unserer Sprache in *Rast*, *rasten* und *Rasttag* noch übrig.

Was soll aber eine *Niederlassung zur Ruhe*? Freilich nichts. Und zur *Meile* oder *Stunde*? Vielleicht etwas. Die *Raste* war gleich zweien *Leugen*; hieß der Ort bei den Römern *statio ad secundum milliare* *), so konnte dieß auf deutsch nicht anders lauten als *Rastostaja*, was vom 14ten Jahrhundert an regelmäßig in den Namen *Rasteten* und zuletzt in *Rastet* verflücht werden mußte. Daß der römische Namen in keinem Buche und auf keinem Denkmal vorkommt, ist gar kein Einwand, nur für die Leute, die nicht begreifen, daß der deutsche Namen gerade das sprechendste Denkmal ist. So kommt der lateinische Namen von *Stettfeld* bei *Bruchsal* auch nicht vor, so wie der von *Weiber* nicht, und Namen und Ausgrabungen beweisen an beiden Orten, daß jenes

*) Oder besser *ad alteram leugam*, weil die Römer in diesen Gegenden nach *Leugen* zählten, die um 500 Schritte länger waren als ihre *Meilen*.

Campus stationis, dieses villa geheissen. Aber wofür die Uebersetzungen? Sie waren nöthig. Lateinische Namen, die übersetzt werden konnten, machten unsere Vorfahren teutsch, das konnten sie in obigen Beispielen mit Nastatt und Stettfeld, die nicht gut zu verteutschen waren, die verdrehten sie, wie villa in Wilare, die celtischen Namen, die sie und die Römer zum Theil oder ganz nicht mehr verstanden, verdrehten sie entweder, wie Saletio in Selz, oder übersetzten sie so weit, als sie dieselben noch verstanden, wie Lupo-dunum in Ladenburg. Die Teutschen konnten sich unter einander nicht verständlich machen, wenn sie die lateinischen Namen gebrauchten. Das Statio das gewöhnliche Wort für Militärstation ist, bedarf keines Beweises, so wie auch die Behauptung, daß unser teutsches Wort Stadt daraus entstanden.

Aber was soll der *zweite Meilenstein*, *secundum milliare*? Worauf bezieht sich diese Bezeichnung? Auf Baden gewiß nicht, denn Nastatt liegt fast drei Stunden davon entfernt, also gehörte es nicht ursprünglich zum Straßenverband und Militärdistrikt von Baden. Und warum wird gerade die *zweite* (römische) Meile herausgehoben? Hat es hiernach einen Ort gegeben *ad primum milliare*? Nein. Lauter Räthsel! Nein.

Nastatt gehörte zum Militärdistrikt von Selz und ich füge gleich als einen weitem Beweis hinzu, daß der Abt von Selz ein bedeutendes Hofgut in Nastatt im Mittelalter besaß. Zwischen Nastatt und Selz konnte wegen der Flussniederung keine Ansiedelung seyn, von Selz herüber war Nastatt der erste Höhepunkt, worauf eine Niederlassung möglich war, und eben der Grund, daß dazwischen kein Standquartier seyn konnte, gab den bezeichnenden Namen, daß erst beim zweiten Meilenstein, *ad secundum milliare*, eine Station sey. Ist hierdurch der Namen gerechtfertigt, so widerlegt ihn die heutige Entfernung von Selz und Nastatt, die $1\frac{3}{4}$ Stunden beträgt, nicht. Denn die Römer gingen mit ihrem Straßenzug geradaus, und in dieser Richtung ist Selz höchstens $1\frac{1}{4}$ Stunde von Nastatt entfernt.

Es leuchtet ein, daß, wenn auch zur Römerzeit die Entfernung etwas größer als zwei Leugen war, man doch füglich den Ortsnamen nicht mit einer Bruchzahl bezeichnen konnte, so wie wir ja auch von starken Stunden reden, und damit anzeigen, daß sie mehr als die gewöhnliche Strecke enthalten *).

Aber man hat ja keine Straße zwischen Selz und Kastatt entdeckt! Das ist sehr begreiflich, denn diese alte Straße mag durch die Ueberschwemmungen des Rheins und der Murg seit fünfzehn hundert Jahren ziemlich hoch mit Grund überdeckt seyn. So hat auch niemand geahnet, daß von der Dornmühle bei Wisloch eine mit großen Steinen gepflasterte Römerstraße durch das Brunch (das alte Bett des Ostrheins) gegen die Berge hinüber zieht, bis sie der Dornmüller bei Anlage eines Hopfenackers zwei Schuh tief im Grunde gefunden. Und es fragt sich, ob man jetzt, aufmerksam gemacht auf den Zusammenhang zwischen Kastatt und Selz, keine Spuren alter Straße mehr antrifft.

Daß ich solche Veränderungen des Bodens annehmen darf, zeigt jedem die Gegend selbst, und der Namen des Flusses ist eine Bestätigung dafür. Wie die Murg im frühen Mittelalter geheißten, wissen wir freilich nicht, im 15ten und 16ten Jahrhundert kommen die Namen Murge, Mürge, Murige und Morge vor, und dieser Flußnamen ist nicht ungewöhnlich **). Denn im Amt Säckingen wie bei Frauenfeld im Thurgau fließt ein Bach, Murg genannt, bei dessen Erklärung, wie fremdartig der Namen auch klingt, man nicht an die iberischen Murgis, Murgantia und Lakonimurgum, noch an das per-

*) Diejenigen, welche die Kaste für eine Meile nehmen, haben bei der Beziehung von Kastatt auf Selz gewonnen Spiel.

***) Beweise: Wächterordnung, Art. 5. »darnach hinten herum gegen der Mürgen.« Dorfbuch Bl. 55. »fluch der Morge« (v. 1509). Nro. 2. Bl. 120. »nit weit von der Murg en.« Nro 3. Bl. 148 b. »gegen der Murig.«

fische Murg (Vogel) zu denken braucht, sondern ganz gut daheim bleiben kann. Jeder findet im Scherzischen Wörterbuch, daß unser jetziges Wort Moor (Sumpf) im althochteutschen bei Notker Muorra lautet, daß Mur dasselbe bedeutet, und davon murachtig und murck oder murch (wol für murik) sumpsig abgeleitet ist, so wie moorig in der Oberländer Sprache murig lautet. Nach den späteren Formen muß also der Fluß anfänglich Muor-aha geheißen haben, welches sich in Murach und Murige und zuletzt in Murg verkürzte. Die Bedeutung blieb dieselbe: Moorfluß, Sumpfwasser, ein Fluß, der durch Sumpf geht. Der Namen zeigt also richtig die alte Beschaffenheit des Bodens an und rechtfertigt meine Annahme.

Mit welchem Straßenzug soll aber diesseits Raftatt Verbindung gehabt haben? Ich vermute am Hochufer hinab mit Au am Rhein, dem Fahrplaz nach Lauterburg, und hinauf mit Sandweier, wodurch die Straße von Selz nach Baden führte. Man hat angenommen, daß der Leuzenzeiger von Au auf Baden Bezug habe. Die Annahme ist eine bloße Vermuthung, dem Steine fehlt nicht nur die Zal der Leuzen, sondern auch eine deutliche Beziehung auf Baden. Und wenn auch in diesem Denkmal alles auf Baden hinzeigte, so bliebe doch der Namen Raftatts mit diesem Straßenzug in ewigem Widerstreit. Nach allen bisherigen Entdeckungen ging der Straßenzug von Baden nicht an den Rhein, sondern kam wahrscheinlich von Straßburg herab, und ging von Baden nach Pforzheim, wie Leichtlen nachgewiesen. Keine einzige Verbindung dieser Straße mit dem Ueberrhein ist bekannt.

Vielleicht bestätigt Sandweier meine Ansicht. Gegen die Bedeutung des Ortes wendet zwar Leichtlen ein: „daß der ehemalige Namen von Sandweier (Weiler) eine neue Pflanzung, einen Ausweiler andeuter; ferner, daß Sandweier nach Urkunden ehemals Weifirche von Iffezheim gewesen ist, ja beide Gemeinden erst kürzlich einen gemeinsamen

Bann getheilt haben“ *). Hierauf muß ich bemerken, daß der alte Namen Santwiler (später Sandwyr) voraussetzt, daß er in früherer Zeit *Wilare* gelautet. Diesen Namen führt ein Dorf bei Bruchsal, das später *S. Nikolaus-Weiler* und jetzt *Weiber* genannt ist. Also gerade dieselbe Auflösung des Namens wie bei *Sandweiler*. Jenes *Weiber* muß durch seine Denkmäler ein nicht unbedeutender römischer Ort gewesen seyn, und ich glaube, daß sein Namen aus *Villa* entstanden, ein *Wink* für *Santwiler* und manches andere *Weiler*. Aus dem Namen kann daher keine neue Pflanzung gefolgert werden und der teutsche Kirchen- und Gemeindeverband widerspreitet römischer Wichtigkeit nicht immer. Die *Sandweierer* Inschrift liest *Leichtlen* gewiß richtig also: *Diis quadrivialis vicani Bibiensis de suo posuerunt*, nimmt aber dem Ort den Namen *Bibium* und gibt ihn *Iffezheim*.

Vorerst fallen hier die Götter der Kreuzwege auf, ihre Altäre gehörten doch wol an einen Ort, wo sich die Straßen kreuzten. Das konnte bei *Iffezheim* der Fall nicht seyn, wol aber bei *Sandweiler*, wo die Straßen von *Rastatt*, *Iffezheim*, *Baden* und vielleicht auch von *Kuppenheim* zusammen trafen. Dadurch wird *Iffezheim* als ein alter Fahrort erkennbar, und wir dürften schon drei Verbindungen mit dem *Ueberrhein* annehmen, *Iffezheim*, *Rastatt* (oder *Selz*) und *Au am Rhein*, die jedoch schwerlich alle von *Baden* ausgingen. *Au* entspricht mehr *Ertlingen* und dem *Albthal*, *Rastatt* dem *Murgthal* und *Iffezheim* *Baden*. Die mittlere Verbindung ist für das *Murgthal* ohne Bedeutung, enge Thäler liebten die Römer nicht, und durch das *Murgthal* führten sie nur eine Querstraße; die *Rastatter* Straße hat daher ihren Hauptgrund in der Verbindung zwischen *Selz* und *Baden*. Der *Rastatter* Weg traf nun in *Sandweiler* auf den *Badener*, und so konnte *Sandweiler* recht gut *Villa Bivii* oder *Bivia* und die Einwohner

*) *Leichtlen's Forschungen*, Heft I. S. 67.

Vicani Bivienses heißen und den Straßengöttern Altäre setzen. Die Sache selbst bestimmt mich hier mehr, als die ungefähre Lautähnlichkeit zwischen Zffsz-heim und Bibi-um, und meine Veränderung von Bibienses in Bivienses bedarf diplomatisch keiner Rechtfertigung, da b und v in Steinschriften ganz gewöhnlich verwechselt werden.

3. Rastatts Vereinigung.

Können wir auch von Rastatt aus der frühern Zeit des Mittelalters nichts berichten, so beweisen doch die nachherigen Thatsachen, daß der Ort in glücklicher Abgeschlossenheit an Bevölkerung, Wohlstand, Betriebsamkeit und Bedeutung zugenommen.

Von der jetzigen Volksmenge ist freilich nicht auf die frühere zu schließen, da die Umwandlung des Dorfes in eine Residenzstadt diese Verhältnisse wesentlich verändert hat, aber nicht nur die drei jetzigen Vorstädte, deren Bewohner so ziemlich aus den Nachkommen der alten Dorfleute bestehen, sondern auch die Gemeindegemeinschaften und Ordnungen der vorigen Jahrhunderte nöthigen zu dem Schluß, daß Rastatt bereits im 14ten Jahrhundert eine für ein Dorf große Bevölkerung gehabt hat. Diese ist auffallend und kann ohne Vereinigung nicht hervorgebracht seyn. Um meine Annahme zu rechtfertigen, muß ich die Sache, da mir über diesen Punkt besondere Urkunden fehlen, vielleicht auch nicht vorhanden sind, in einen größeren Zusammenhang bringen.

Die Volksmenge der Ortschaften im Oberrheinthal, vorzüglich so weit es fränkisch war, ist sehr verschieden. Sie läßt sich nicht durch Hin- und Herziehen, Aus- und Einwandern erklären, da die Leibeigenschaft diesen Wechsel sehr verhinderte und die Bewohner der Dörfer zusammenhielt. Die Annahme, daß die jetzigen starken Orte schon